

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mark, dreimonatlich 1.00 Mark, vierteljährlich 0.75 Mark, die Post bezogen 1.00 Mark.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Worte: Für Wahrheit und Recht.

Inserionsgebühren beträgt für die Spaltenweise oder deren Raum 15 Pf. für Wohnungs-, Vereins- und Veranlagungsanzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 1/10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6645.

Nr. 264.

Halle a. S., Donnerstag den 9. November 1893.

4. Jahrg.

An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des Parteitag in Köln sind die Unterzeichneten für das nächste Jahr mit der Führung der Parteigeschäfte betraut worden.

Sofort im Anschluß an den Parteitag hat die Konstituierung der Parteileitung entsprechend den Bestimmungen des § 13 Abs. III des Organisationsstatuts stattgefunden.

Es wurden in dieser Sitzung, an welcher sämtliche Vorstandsmitglieder und Kontrollreue teilnahmen, folgende Beschlüsse gefaßt:

Das Parteibüreau befindet sich wie bisher

Berlin SW., Rathausstr. 9.

Alle für den Parteivorstand bestimmten Briefe und sonstigen Sendungen sind nur an diese Adresse zu richten, noch an die Gebirgsstellen für die Parteileitung sind nur an den Kassierer der Partei

Albin Gerlich, Berlin SW., Rathausstr. 9

Beschwerden von Parteigenossen über den Parteivorstand oder dessen Geschäftsführung sind an

Heinrich Meister, Hannover, Friederichstr. 9.

einzuwenden. Den Bestimmungen des § 4 unseres Organisationsstatuts entsprechend, hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir erwidern deshalb, die Wahlen überall, wo sie nicht bereits stattgefunden haben, so rasch wie möglich vorzunehmen.

Sobald die Wahl erfolgt ist, sind die Adressen der Vertrauenspersonen beim Parteibüreau zu melden.

Parteigenossen! Die Verhandlungen in Köln haben bewiesen, daß trotz der Erfolge, auf welche unsere Partei zurückzuführen kann, noch große Aufgaben in bezug auf Agitation und Organisation zu erfüllen sind.

Es sind nicht nur große ländliche Bezirke, wo die Proletariermassen der sozialdemokratischen Bewegung noch vollständig fern stehen; auch große industrielle Gebiete existieren noch, wo die Arbeiter blind den gewerkschaftlichen Parteien folgen und ihre eigenen Ausbeuter in die Parlamente schicken.

Diese Bezirke der sozialdemokratischen Agitation zu erschließen und jene Arbeitermassen, welche heute noch der gewaltigen proletarischen Bewegung fern, ja teilweise sogar feindselig gegenüberstehen, für diese zu gewinnen, das muß unser erstes Bestreben sein.

Wie dieses Ziel erreicht werden kann, dafür läßt sich keine allgemeine gültige Schablone angeben.

Die Form der Agitation muß sich den Verhältnissen anpassen; darin waren sich alle Redner einig, welche über diesen Gegenstand in Köln zum Worte kamen. Die Agitation hat anzunehmen die wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die für unsere Sache zu gewinnenden Arbeiter leben und leben. Ist es auch richtig, daß im Westen die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung überall die gleiche ist, die Form, in der dieselbe ausgeübt wird und in der Ermüdung tritt, ist eine weitestgehend andere, ob es sich um Proletarier der Großindustrie oder hausindustrielle Kleinergewerbetreibende, ob um Landproletarier auf den gleitenden Vorhöfen oder um Kleinbauern in Süd-, Mittel- und Westdeutschland handelt.

Der ländliche wie der industrielle Proletarier, der Kleinbauer wie der Sandwerker, sie alle sind dem Großkapitalismus tributpflichtig und außerdem bündel der Staat auf ihre Schulden den Hauptteil der Lasten, welche die Herrschaft des Kapitalismus notwendig macht, damit er gegen innere und äußere Feinde geschützt ist. Aber die Tributpflicht selbst vollzieht sich in den verschiedensten Formen.

Der Kleinbauer, der unter der Hypotheklast zusammenbricht und dem sogar die Fürsorge für die so notwendige Schuldbildung verweigert wird, weil er nur die daraus erwachsenden Kosten zu tragen hat, während die in der Volkshäute herangezogene Zinsleistung von der Großindustrie angezogen oder vom Staat in der Steuer

und im Subalternbeamten-Dienst verbraucht wird, dieser Kleinbauer fällt und berst anders, als der Industriearbeiter, dem jeder Kurs- und Dividendenzettel in die Hand und der auf Kosten von sein und seiner Angehörigen Gesundheit und Lebensglück erzielten Profitrate des ihm ausbeutenden Kapitals vor Augen führt.

Kampf gegen die Ausbeutung in jeder Form, das ist unsere Lösung, aber dieser Kampf kann nicht überall in der gleichen Weise und mit denselben Mitteln geführt werden.

Diese Erkenntnis ist in den Redaten in Köln besonders klar und scharf hervorgetreten und blüht der Genossen im Lande ist es, dementsprechend zu handeln.

Viele Erkenntnis müssen besonders auch jene Genossen betonen, deren jeweilige Aufgabe es ist, die Berufsorganisationen der Arbeiter zu fördern. Der Parteitag in Köln hat für die gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats seine rückhaltlose Sympathie bekundet, es ist zugleich von allen Seiten erklärt worden, daß jeder Sympathieäußerung die praktische Betätigung zur Seite stehen müsse, wo dies möglich ist.

Damit ist über das Verhältnis zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung vollständige Klarheit geschaffen und wenn in Zukunft in den gewerkschaftlichen Organisationen, wie in der politischen Partei, nach dem Grundablauf verfahren wird: das Bündende zu suchen und das Trennende zu meiden, dann werden die allseitig gewünschte Wirksamkeit zu erzielen sein.

Parteigenossen! Der Parteivorstand wird auch im künftigen Jahre bestrebt sein, die Interessen der Partei nach jeder Richtung wahrzunehmen und den Empanationsstempel des Proletariats auf allen Kräfte zu fördern. Erfolgreich kann dieses Ziel aber nur werden, wenn der Vorstand in der gesamten Partei volle Unterstützung findet und wenn jeder Genosse an seinem Platze und auf seinem Posten ist.

Jeder Parteigenosse muß Agitator und Organisator zugleich sein, jeder von uns für die Ausbildung der Massenherausbildung der Klassen selbst und für gleiche Rechte und gleiche Willkür aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung unermüdet thätig sein.

Wenn wir in diesem Sinne wirken, dann wird der Parteitag in Köln ein neuer Meilenstein auf dem Wege zur endgültigen Befreiung der arbeitenden und unterdrückten Klasse sein.

Darum vorwärts ohne Furcht und Zagen!

Sod die sozialdemokratische Partei!

Berlin, 4. November 1893.

Für die Parteileitung:

August Bebel, Paul Singer,

Vorsitzende, Richard Fischer,

Schriftführer,

Albin Gerlich,

Kassierer.

Den Vertrauensmännern und Parteigenossen zur Nachricht, daß das Parteiprogramm und Organisationsstatut gegen Ertrag der Herstellungsstellen durch die Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Deutshofstr. 2,

zu beziehen ist.

Bundschau.

Wegen die Tabakfabriksteuer wendet sich das Fabrikantentum und die Arbeiterklasse mit gleicher Energie, beide Teile wissen, daß eine ungeheure Anzahl ihrer Klassen-genossen durch die Steuer zu Grunde gerichtet werden und keiner ist sicher, daß ihm nicht der vernichtende Schlag trifft. Der Vorsitzende des Vereins Hamburger Zigarrenfabrikanten, Ruble junior, fordert in einer Petition die Reichstagsabgeordneten auf, gegen die Tabakfabriksteuer zu stimmen,

die ihm in jeder Form undurchführbar und für die Fabrikanten so hemmend erweise, daß diese ihre Betriebe nicht in bisheriger Weise fortführen könnten. Das ist aber gerade das Schlimmste, daß durch die erzwungene Aenderung der Fabrikation der Ruin der Industrie am meisten befehlmet wird. Kleine Fabrikanten sowie die Hausindustrie können nicht, wie die Regierung verfahren läßt, geschützt werden, das sei eine Unmöglichkeit. Die Buchkontrolle, die Schereeren durch die Beamten mache ein geordnetes Geschäft unmöglich und öfne dem Diebstahl (Unterhaltung) Thür und Thor. Gewichtsüberprüfungen zwischen Rohmaterial und Fabrikaten seien oft dem Sachmann unerträglich. Die geplanten Maßregeln seien auch als eine moralische Schädigung des Arbeitgeverbes zu betrachten, das durch die immerwährende direkte Kontrolle gewissermaßen unter Polizeiaufsicht gestellt werde. Eine gerechte Nachvergütung sei unmöglich, der Vorrat sei gar nicht festzustellen ohne Unterbrechung der Produktion. Sobald bespricht die Petition die Veränderungen in der Qualität bei Einführung der beabsichtigten Steuer. Zinspflichtige Zigarren können nicht mehr aus ausländischen Absatz vertrieben werden, der Konsument wird also ebenfalls arg geschädigt. Außerdem werde die Annahme der Vorlage 60 000 Arbeiter der Tabakindustrie und der Lebensmittelindustrie brotlos machen, sie sei daher aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen zu verwerfen. Die Petition ist sehr umfangreich und sehr energisch gehalten. Auch sie ist ein Beweisstück dafür, wie die „geniale Finanzpolitik“ geradezu revolutionierend wirkt bis in die bestehenden Kreise hinein. Sollte der Exkommunikat Miquel etwa gar auf indirektem Wege die Revolutionierung der Massen bezwecken, die er als Kommunist auf direktem Wege zu bewirken nicht im Stande war?

Wahrhaftig, man könnte angeführt der alle Gesellschaftskreise aufwühlenden Steuerpolitik Miquels zu der Annahme gelangen, er wolle die heutige bürgerliche Gesellschaft mit ihren eigenen raffinierten Praktiken stürzen helfen. Ob er unbesonnen auf diesen Sturz mit hinarbeitete, lassen wir dahingestellt. Es genügt, die Wirkung der „genialen Finanzpolitik“ Miquels zu kennen.

Der Entwurf eines Weinsteuergesetzes ist dem Bundesrat zugegangen. Danach soll die Weinsteuern betragen für Naturwein im Werte von mehr als 50 M. für das Hektoliter 15 Prozent vom Werte, für Schaumwein 20 Prozent vom Werte, für Kunstwein 25 Prozent vom Werte, mindestens aber 10 M. für das Hektoliter.

Zu den preussischen Landtagswahlen. Am Dienstag haben die Abgeordnetenwahlen stattgefunden. Bis her sind 358 Wahlen bekannt, davon 122 Konservative, 51 Freikonservative, 66 Nationalliberale, 80 Zentrum, 12 frei. Volkspartei, einhellig. Berlin 5 frei. Vereinigung, 2 Dänen, 16 Polen, 2 Bund der Landwirte, 1 Welse, 1 unbestimmt. Etwa 10 in Wunden gewählt.

Welche vernichtende Wirkungen der russische Zollkrieg auf die deutschen Wirtschaftsverhältnisse ausübt, macht sich ganz besonders an den Grenzen des Reiches be-

ihre Pflüchterfüllung oder für eine gute Saat oft nicht eigen ist. Als er melancholisch, mit betäubter Wiene und mit gesuchter Stirn durch die Straßen ging, begegnete ihm ein feingeleideter Mann, eingehüllt in Pelzwerk und das Gesicht durch ein feines Cadenez verhällt, welcher ihn plötzlich zurückfiel. Serville wollte vorübergehen, aber der Unbekannte sprach zu ihm mit scharfen, englischen Accent: „Ich irre mich nicht! Das ist ja Herr von Serville, ein netter Freund des verstorbenen Lord Mac-Aulay!“

Serville sah den Unbekannten scharf an. „Mein Herr!“ erwiderte er, „ich erinnere mich nicht, bei welcher Gelegenheit“

Der Mann im Pelze lästete sein Cadenez und zeigte ein rohes Gesicht, welches dem Leser nicht unbekannt ist. Es war das rätselhafte Individuum, welches die Rolle eines englischen Touristen im Eisenbahnwagen gespielt hatte, als Leopold und Gardeau nach Ploshavel zurückkehrten. Serville glaubte an den Engländer einige Worte der Entschuldigung richten zu müssen und jagte: „G. Herr Varny, wie ist es Ihnen denn seit dem Tode Lord Arthur's ergangen?“

„Ich lebe in England als Gentleman, während Mr. Georges in Italien eine Villa gekauft hat und, unter uns, ich glaube, daß er noch oft für Lord Mac-Aulay gehalten wird.“ Was mich anbetrifft, ich führe ein sehr angenehmes Leben und bin nach Paris gekommen wegen eines Geschäftes von hohem Interesse. Augenblicklich will ich mich zu Coralie Blanchard, der Freundin Mylords, welche Sie auch kennen, begeben.

„Coralie Blanchard? Was mögen Sie von ihr wollen, Herr Varny?“

„Das Geschäftsunternehmen, welches mich nach Paris führt, a propos, Herr von Serville, ist Coralie noch reich?“

„Reich? Wer hat Ihnen denn erzählt, daß Mademoiselle Blanchard reich ist?“

„Dah! Dergleichen Sachen lassen sich nicht verbergen! — Die Dame bejaht

Das Diamanteng.

Roman von Eile Wertel.

(Nachdruck verboten.)

„Gut! Und die Mägde der Frau von Serville, welche ein Vorrecht vor allen anderen Blühgertern hat? Gehen Sie doch, mein Lieber!“ sprach Coralie, ihre Liebenswürdigkeit verdpöndelnd, „ich bin ebenwoll, vielleicht noch mehr als Sie, über Ihre Gefährte unterrichtet. Sagen wir uns demnach, ohne Horn und ohne Bitterkeit, Behemoh! Wenn Ihr Bestigium verkauft ist und es bleibt Ihnen noch etwas übrig, so kehren Sie zu Ihrer Frau zurück, welche, wie man sagt, sehr lieblich sein soll. Leben Sie mit ihr bürgerlich einfach und denken Sie an mich als an eine aufrichtige Freundin.“

Es lag in diesen letzten Worten durchaus keine Heuchelei, aber diese Aufrichtigkeit war von ihrem Interesse bedingt und sie bediente sich derselben, wie sie sich auch eines jeden anderen Mittels bediente hätte.

„Sie sind ein gutes Geschöpf, Coralie! Aber Sie wissen nicht, wie stark die Jüngung ist, die mich an Sie festhält. Ich würde lieber sterben, ehe ich entlassen sollte! Wohl! Ich gebrauchen fünfjährligen Franks, nicht wahr? Ich bitte um zwei Tage Frist, um sie Ihnen zu beschaffen.“

Coralie zuckte die Schultern. „Gut! Wie wollten Sie es aber möglich machen?“ fragte sie. „Ich werde mich an meinen Pariser Bräuer und an meine Agenten wenden.“

„Das wird ohne Erfolg sein. Ihr Kredit ist erschöpft.“

„Haben Sie nicht irgend einen anderen, Coralie, von welchem Sie diesen Betrag bekommen könnten?“

„Warum nicht?“

„Wer denn?“ fragte Serville, dessen Augen vor Giferjucht leuchteten.

„Athen Sie, aber regen Sie sich nicht auf und bleiben Sie ruhig, da es sich vielleicht um eine Zukunft für mich handelt. Ich werde mich an den deutschen Baron wenden,

welcher mir eines Tages vorgestelt wurde. Ich reiste einstmals in Deutschland und da haben wir uns schon halb und halb verstanden, ich werde bei dieser Gelegenheit meine Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen.“

„Was! Dieser kleine fischhohle Herr, dessen Namen man kaum aussprechen kann? Dieser Deutsche ist mir zu verhaßt! Bitte Coralie, sagte er in steigendem Tone hinzu: „Bewilligen Sie mir die verlangten achthundvierzig Stunden. Wenn diese Frist verstrichen ist, ohne daß ich Ihnen die fünf-tausend Franks für das Geppan bringe, so werde ich, wenn es sein muß, verzichten und Ihnen die Freiheit wieder geben. Wenn ich das Geld aber bringe, dann wird von diesem verhassten Deutschen nicht mehr die Rede sein, nicht wahr?“

Coralie schien nachzudenken. „Wahrlich, Serville!“ erwiderte sie endlich, „ich müßte es zurückweisen und zwar in Ihrem eigenen Interesse, denn Sie wären zu Gewaltstreichen oder irgend welchen großen Dummheiten fähig, aber ich möchte wiederum einem alten Freunde nicht so thörrisch gegenüber-treten. Einverstanden! Ich werde zwei Tage warten, bevor ich dem Baron schreibe. Aber jetzt,“ fuhr sie, sich erhebend, fort, „bitte ich Sie, mich zu verlassen. Ich bin sehr be-schäftigt, ich habe meine Rolle zu studieren.“

Als sich Serville auf der Straße befand, zog vor seinem Gesichte die Schwärze seiner Augen und die Anstaltslosigkeit, sie zu befeuern, mit trauriger Wirklichkeit darüber. Wie sollte er wohl das an Coralie Blanchard verbrochene Geld beschaffen? Der Verkauf der Frau, die fast bis zu ihrem vollen Werte hypothekarisch belastet war, konnte für ihn ebenfalls nichts mehr abwerfen, und wäre dies selbst der Fall gewesen, so konnte er vor mehreren Monaten nicht in dessen Besitz gelangen. Es würde allerdings das Klügste gewesen sein, die Kontiniane mit ihren hohen Ansprüchen aufzugeben, aber Menschen vom Charakter Servilles haben für die Befriedigung ihrer Lafter eine Energie, welche ihnen für

merbar. In Eudfakunen, einer hervorragenden Grenzstation mit sehr umfangreichen Spektationsgeschäften, ist, so schreibt man der „Nord. Zig.“, seit Ausbruch aller Waren eine Steuererhöhung von 50 Proz. gelang hat, der ganze Handel vernichtet und die Spektierer blieben in eine trostlose Zukunft. Drei von ihnen haben bereits Eudfakunen verlassen, um ihr Glück wo anders zu versuchen; die anderen stehen ratlos da und wissen nicht, womit sie die entstandenen Geschäftslücken ausfüllen sollen.

Entschädigung unzufühlig Verurteilter. Die „Nord. Zig.“ erinnert uns Anlaß einer Zeitungsnotiz über bayerische Fonds zur Entschädigung unzufühlig Verurteilter daran, daß der preussische Justizverwaltung gleichfalls schon seit Jahren ausreichend bemessene Mittel für die nämlichen Zwecke durch den Staatsbankrott zur Verfügung gestellt sind. Während früher diese Auslagen aus allgemeinen Fonds bestritten wurden, erscheinen seit dem laufenden Rechnungsjahr infolge einer veränderten Zuteilung die erwähnten Verwendungszwecke ausdrücklich im Dispositiv des Etats. Der insgesamt auf 170,000 M. veranschlagte Fonds, Kapitel 80 Titel 2 des Staatsbankrott-Verordnungs-Etats, ist nach seinem Wortlaut auch bestimmt:

1. für die „den Beschuldigten gemäß §§ 499, 505 der Strafprozeßordnung (b. h. im Falle der Freipredigung) aus der Staatskasse zu erstattenden notwendigen Auslagen“ und

2. für „sonstige Beschuldigten gewährte Vergütungen für die ihnen ohne ihr Verschulden aus dem Strafverfahren ermachenden Nachteile.“

Die letztere Zweckbestimmung geht übrigens über die Entschädigung unzufühlig Verurteilter weit hinaus und gewährt insbesondere die Möglichkeit, auch für unzufühlig erittene Unterzuchungsfrist Ertrag zu gewähren, — eine Möglichkeit, von der in den allerdings nicht häufigen Fällen nachgewiesener Unschuld verurteilter Beschuldigten bis in die jüngste Zeit Gebrauch gemacht worden ist.

Auf die Hauptfrage geht die „Nord. Zig.“ gar nicht ein, nämlich auf die alte Forderung, daß dem unzufühlig Angefallenen und Verhafteten ein Haftbargeld Recht auf Entschädigung zu teil werde, desgleichen daß die Beamten schadenersatzpflichtig für jede hilflose Anklage gemacht werden müssen. Uebrigens sind auch die von der „Nord. Zig.“ für Bayern und Preußen angegebenen Ziffern dem Bedarf angemessen viel zu niedrig, auch giebt die „N. A.“ nicht an, welcher Gebrauch von dem obigen Fonds bisher gemacht und wie sich die Regierung den Ansprüchen gegenüber verhalten hat.

In der Angelegenheit Gradnauer ist kürzlich ein Medaillor, der „Sächs. Arbeiterztg.“ vor das Dresdener Armeekorps-Gericht als Zeuge vorgeladen worden. Derselbe wurde dorthin, wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, vor allen Dingen darüber befragt, was er über die agitatorische Thätigkeit des Dr. Gradnauer im Here wisse. Da der Verhörte auslegte, daß er garrnichts wisse, im übrigen es auch ablehnte, sich von der Militärbehörde vernemen zu lassen, so verließ das Verhör resultatlos. Auch in Jüttau hat auf dem Kaisergericht eine Vernehmung jenes Führers der dortigen Sozialdemokraten stattgefunden, bei dem ein J. eine Hausdurchsuchung stattfand, wobei ein von Dr. Gradnauer herrührender Brief beschlagnahmt wurde. In beiden Fällen zeigte sich, der „Berl. Zig.“ zufolge, daß die Behörden sich lediglich auf eine Witz der „Sächs. Arbeiterztg.“ stützen, in der es hieß, Dr. Gradnauer habe es während seiner Lebenszeit nicht verüßmt, den Sozialismus auch unter diejenigen zu verpflanzen, welche die Bannjente tragen. — Die in Witten vollzogene Verhaftung mehrerer Medailloren ist darauf zurückzuführen, daß J. ein Soldat seiner Batterie an Dr. Gradnauer eine schändliche Anfrage gerichtet hat, worin in einem bestimmten Maße militärischer Verachtung ein Urteil darüber eingeholt wurde, ob jene Strafe im Vergleiche zu dem Vergehen nicht zu hoch sei. Dieser Brief, den außer dem Fragesteller auch einige andere Soldaten und Medailloren unterschrieben hatten, ist angeblich ebenfalls bei Dr. Gradnauer beschlagnahmt worden.

Rech hat der „Vorwärts“! Nachdem vor einigen Wochen der Buchhandlungsgesellschaft Helb, welcher in der „Vorwärts“-Buchhandlung beschäftigt war, dem Unternehmen nach Unterschlagung von 400 M. freiwillig den Rücken gekehrt,

wird jetzt gemeldet, daß der Metteur ein pagos des „Vorwärts“ plötzlich entlassen werden mußte, weil es sich herausstellte, daß er die Korrekturbücherei regelmäßig auf dem Polizeiamte ablieferete, ehe das Blatt in Druck ging. — Dem Buchfresser könnte eine Tracht Prügel nichts schaden, denn er hat sicher als Metteur eine so gute Stellung gehabt, daß er nicht nötig hatte, bei der Polizei einen Nebenberuf zu suchen.

Ein „Freiwilliger“ und ein „Prediger der Nächstenliebe.“ Aus Solbin wird der „Mitt. Volksztg.“ geschrieben:

Bei der preussischen Landtagswahl haben sich leider eine Anzahl Arbeiter herbeigekommen, um für die freiwilligen Wahlmänner einzuwirken. Am obigen Arbeiter, welche immer noch nicht einsehen wollen, wie wenig sich die freiwillige Partei von der konservativen unterscheidet, einen kleinen Dampfer anzuliegen, leide ich folgendes mit: Auf dem Gute des freiwilligen Landtagskandidaten Otto Müller zu Schimber triftete eine arme Tagelöhnerfamilie bei einem Sohn von 60 M. vor Tag, freier Wohnung und feines Brennmal — ihr Dasein vor ungefähr 8 Tagen habe sich die Frau jenes Tagelöhners aus dem Garten des Gutsherrn ein paar Äpfel, welche hin und wieder noch an den Bäumen saßen und von den auf dem Gute jahrelang arbeitenden Straßengängern, welche mit dem Wüsten des Hofes betraut waren, weggeholt wurden. Die Frau brach sich mit dem vollen Korb wieder in die Scheune zum Arbeit. Hierauf fixierte der Herr Landtagskandidat, welcher offenbar die Frau im Garten gesehen hatte, in die Scheune, wie für die Äpfel aus der Scheune und vergriff sich an der Frau. Der in der Nähe stehende Gutsbesitzer, welcher den Vorgang mit anfangs feiner Lust, dann mit Unbehagen und schließlich der Landtagskandidat beobachtete. Der Arbeiter wurde nun auf Befehl des Gutsbesitzer mit Striden gefesselt, auf den Wagen geladen und nach dem Polizeibureau nach Solbin gefahren. Zu erwähnen sei noch, daß Müller den in der Scheune gefesselt liegenden Arbeiter vor dem Wüsten nicht in der Scheune weichen ließ, sondern ihn mit einem Hammer des Scheinens und werde ich auch einen schließlichen Antikennen vorführen und zwar den von der Wahlbewegung auch noch bekannten Pastor Matthes zu Wittenfelde. Eine arme im Armenhause wohnende Witwe ließ kürzlich ihren Sohn einlegen; der Herr Pastor verlangte für diese schmerzliche Arbeit ein ganzes M. und eine Frau, welche nicht in der Lage war, den Appetit des Pastors nach einer ganz zu stillen, bot nach wiederholter Mahnung dem Pastor 2 M. für das Einlegen — letztere Summe wurde jedoch nicht angenommen — der Pastor besteht auf seiner Gans. Der Herr Pastor mußte nun doch wohl einsehen, daß von dem armen Witwe nicht ein Heller zu erwarten sei, und daß der Verlust der Gans nicht schmerzlicher; er vermachte jetzt die letztere von einem verheirateten Sohn der Witwe zu erhalten. Er schreibt deshalb folgenden Brief:

Herrn Tagelöhner Matthes
Simmorsdorf
Hierdurch fordere ich Sie zum letztenmal auf diesen Wege auf, mir die schuldige Gans innerhalb von 3 Tagen zu bringen. Falls Sie in Simmorsdorf keine bekommen, kaufen Sie eine in Wittenfelde. Ich bestehe in jedem Fall auf die Gans.
Matthes, Pfarrer.
Wittenfelde, 30. X. 1893.
Ob der Herr Pfarrer dies mit der Lehre der christlichen Kirche in Einklang bringen kann, dessen Eifer befähigt nicht so viel hatte, wo er sein Haupt hinlegte, müssen wir natürlich seinem christlichen Gewissen überlassen.

Eine Barbarei. Die „Sächs. Arbeiterztg.“ schreibt: Ein in Rigele in wohnhafter Arbeiter, der österreichischer Staatsangehöriger ist, erhielt anfangs des vorigen Monats von der Amtshauptmannschaft plötzlich und ohne jede äußerlich erkennbare Veranlassung den Befehl, das Königreich Sachsen spätestens am 31. Oktober zu verlassen. Begründet wurde die Ausweisung damit, daß der betreffende Arbeiter K. sich hier nicht straflos gefürht hätte, da er im Anfang dieses Jahres eine einmonatliche Gefängnisstrafe wegen Körperverletzung zu verbüßen gehabt habe. K. ist seit 1873 in Sachsen, also 20 Jahre, er hat in Pirna die Schule besucht, man hat niemals daran gedacht, ihn auszuweisen, auch nicht im Anfang dieses Jahres, als er seine Strafe verbüßt hatte, was doch jedenfalls der richtige Zeitpunkt für die Ausweisung gewesen wäre, wenn die Bestrafung die Ursache sein soll. Aber unterdessen wird in Gaidenan der Arbeiterverein für Mügeln und Umgegend gegründet, K. wurde Mitglied desselben. Im September hatte der Verein ein Vergnügen, K. bot Karten für dieses Vergnügen jemandem an, der sich darüber ärgerte und Anzeige machte, und darauf fanden Ermittlungen statt, die zwar zu weiter keinem Resultat führten, denen aber am Anfang Oktober die Ausweisung K. folgte. K., dessen Frau zu Weibnachten ihrer Niederkunft entgegenhielt, wandte sich teilweise unter Darstellung seiner Verhältnisse an die Königl. Kreisbahnamtsschafft, um eine Zurücknahme der Ausweisung zu erlangen.

werden, welche ihn wieder flos machen und in den Stand setzen könnte, Coralle zu befriedigen, sojate ihm schnell.
(Fortsetzung folgt.)

Ährines Feuilleton.

Ein köstliches Stücklein hat sich die Jenuerbehörde in Wien geleistet. Dort wurde vor einigen Tagen im Reichlichen Volkstheater Rudolf Talisman ein erntemal gegeben. Vorher aber hatte die Jenuerbehörde eine charakteristische Stelle geschrieben. Am Schluß des dritten Aktes ercheint der König, der einen Talisman das Jauverbeilid zu besitzen glaubt, in welchem Negligeur von dem verammelten Volk, und während seiner Spinnung und die Bürger hervertrüb das Jauverbeilid weiß, das er nicht haben will, verüßmt das Naturbild Rita freimütig, daß der König garrnichts an habe. Als der ergrünte Selbstherrlicher Rita darüber ischar zur Rede stellt, erwidert diese:

Wie kann o Herr, dich das so sehr erbohen?
Du bist ein König auch in Unterirden.
Der Jenuer ercheint offenbar dieser Kasse. Aber bei den Auführungen in Deutschland unbekannt geiproden wird, zu kranfend für das Deseorum eines Deputeten, und die „Unterhofen“ wurden unbarbarisch geprügelt, der Witten des Richters, der sich dann bedauert rüchte, daß er „erbohen“ seinen Heim suchte. Bei der ersten Aufführung ercheint das heilige Nebenbühnen, also in höchst gemildertem Form, und Frau Döhlen, die Darstellerin der Rita, jagte:

Wie kann o Herr, dich das so sehr erbohen?
Du bist ein König auch in Unterirden.

Der ungewöhnliche Reim erbohen“ im Reichlichen Volkstheater, in welchem sich dieses Jenuerfeilstücklein rücht verbreitet hatte, die größte Verehrer hervor, und mit diesen unfreiwilligen Summe nicht abermals wüsten zu lassen, giff die Jenuer bei der folgenden Aufführung zu dem radikalsten Mittel und streich die Stelle ganz und gar. Der Jenuer hat sich der König garrnichts erbohen, weder in Nebenbühnen noch in heiliger Nebenbühnen, also in höchst gemildertem Form, und Frau Döhlen, die Darstellerin der Rita, jagte:

Diese wurde ihm nicht bewilligt, es wurde ihm nur erklärt, daß die Ausweisung im Hinblick auf die angelegten Erörterungen und weil ihm als Reichsangehöriger ein Recht zum Aufenthalt nicht zufließt, gerechtfertigt ercheine. Es wurde ihm nur noch Aufschub bis zum 5. November bewilligt.

Daß ihm ein Recht zum Aufenthalt nicht zufließt, leider, das weiß K. auch, darauf hat er sich auch garrnichts berufen, aber er ist 20 Jahre hier, hat hier eine Heimat, Freunde und Verwandte gefunden, und da wird er herausgerissen, seine Erbsen vernichtet, er kann vielleicht monatlang in der Welt herumziehen, ehe er wieder einen dürftigen Erwerb findet, unterdessen wird seine Frau entbunden werden, sie kann sterben und verderben im Gend, und das alles angeht, weil er sich einer Handlung schuldig machte, die mit einem Monat Gefängnis gestraft wird und bereits gestraft ist, anscheinend aber in Wirklichkeit, weil er einem sozialdemokratischen Verein angehört und sein Recht zum Aufenthalt hat.

Wahrlich, einen solchen Zustand kann man nicht Kultur nennen, den muß man Barbarei nennen.

Von Ahlwardt in den Tod getrieben. Aus Jassa in Palästina wird der „National-Zeitung“ unterm 26. Oktober geschrieben:

Ein etwa 60jähriger Mann Namens Wehner aus Berlin, der in der Eisbahnstraße eine Wirtschaft gehabt haben will, trieb sich seit einiger Zeit ohne Papiere in Palästina umher. Vorgekehrt fand man seinen von Händeln und Schafalen angezogenen Zeichnung. Eine bei der Verdie gefundene leere und zerbrochene Flasche legte den Gedanken an einen Selbstmord nahe. Der Verbohrte trat sich schon lange mit Todesgedanken und zeigte stets eine auf-fallende Gedrücktheit. Er wollte viel und fragte aber keine zu grunde angelegene Familie. Auch seinen Auslagen war er stark mit an dem Ahlwardt-Prozess beteiligt. Er klagte Ahlwardt als den Verbohrer seiner Erbsen und berante viel gewisse Handlungen (Alten Diebstahl u.), zu denen er durch Ahlwardt und Genossen verleitete worden sei. Mit Wehler stand er im befreundeten Verbohr.

Wenn es richtig ist, daß der Mann mit Wehler in brieflichen Verbohr gefunden, werden wir vielleicht aus Anlaß dieser Veröffentlichung über das tragische Ende des 60jährigen Mannes und seine Verbindung mit Ahlwardt etwas hören.

Krieg und Erziehung. Der französische Camille Flammarion veröffentlicht in „Journal illustré“ eine interessante Zusammenfassung, aus der hervorgeht, daß die bedeutendsten Staaten von Europa 3-6 Mal mehr für Kriegszwecke als für die Erziehung ausgeben. Die folgende Tabelle zeigt die jährliche Ausgabe per Kopf:

Land	Krieg:	Erziehung:
Frankreich	20.— Fr.	3.50 Fr.
England	18.60	3.10
Holland	17.90	3.20
Sachsen	11.90	1.90
Württemberg	11.90	1.90
Bayern	11.90	2.60
Preußen	10.20	2.50
Ausland	10.20	—15
Dänemark	8.80	4.70
Italien	7.60	1.80
Belgien	6.90	2.30
Oesterreich	6.80	1.60
Schweiz	4.10	4.20

Daher der Name europäische „Kultur“-Staaten!

Zur Wahlrechtsbewegung in Oesterreich. Am 30. Oktober fanden wiederum mehrere massenhafte Besuche Volksversammlungen in Wien statt, in welchen Stellung zur Laastischen Wahlreform genommen wurde. Die angenommene Resolution lautet:

Die heutige Verammlung verurteilt aufs schärfste die Haltung der drei großen Parlamentsparteien in der Frage der Wahlreform und konstatiert, daß die liberale Reaktion nimm-mehr schamlos ein unverfüßliches Bündnis mit der klerikalen und feudalen Reaktion eingegangen ist, und zwar zum Zwecke der Bekämpfung des Volkes, welches sein Recht fordert. Die zahlreichen Anträge zur Wahlreform, die eingebracht wurden, sind lächerliche Verbohr, die Wahlreform zu verwickeln, zu verumpfen und das bestehende Wahlrecht zu konservieren. Die Verammlung erklärt weiter, daß die klassenbewußte Arbeiterchaft dieses volksfeindliche Bündnis der drei reaktionären Parteien nicht fürchtet und daß die vereinigte reaktionäre Klasse die von der revolutionären Sozialdemokratie geführte Bewegung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts nicht aufhalten wird.

gallen; wie das Patent- und technische Bureau von Richard Widors in Wehris ercheint, hat ein schöpferischer Erfinder den Räder der Rollbahnen die elastischen, mit Luft gefüllten Radstränge, wie bei den Fahrern üblich, gegeben und will damit die Anwendung der Rollbahnen auf jedem einmengen überlandsfähigen Boden möglich machen. Die Räder haben durchaus keine beträchtliche Größe und sind je zwei hintereinander in der Mittellinie des Rollbahnen angeordnet. In den Straßen von Birmingham sollen mit diesen neuen Fahrzeugen als Maximum etwa 10 Kilometer pro Stunde zurückgelegt werden sein.

Stunde 100 Jahren. Im Endjahre 1792/93 wurden von 61 Bierbrauereien in Wänden ein 188,000 Eimer (119,100 Hektoliter) Sommer- und Winterbier eingefloßen. Die Maß Sommerbier folgte 3 Kreuzer 3 Pfennig, Winterbier die Maß 3 Kreuzer 1 Pfennig. Darnach wurde auch viel Bier von Schließheim, Dachsen, Indersdorf, Michad und Töls in Wänden eingeführt. Im Endjahre 1892/93 wurden von 35 Brauereien Wändens 2,947,788 Hektoliter Bier eingefloßen, somit gegen damals um 25 Mal mehr. Wändens hatte damals 48,000 Einwohner, jetzt 380,000 Einwohner.

Religion und Geschäft finden sich lieblich vermischt auf dem Schatzettel der „Obenburger Nachrichten“ vom 19. Oktober. Es heißt da:

Sonnabend, 21. Synagoge.
Am Abend 21. Uhr.
4 prozentige Borussia-Prioritäten.
5 prozentige Wapp-Schneider-Prioritäten, rückzahlbar 105.
Nach Heften hat Güte oder Zerstreung dem Metteur ein bes-baßeren Streich gespielt!

Grüßetes.

Unerwartete Antwort. Professor: Warum darf man sich bei der Besuche nicht zum Vorbild nehmen? — Studiosius: Weil er meist Herr Professor.
Unangenehm. Antschig: „Ja, was segst denn da auf meinem Bult?“ Der letzte Wahlbrief meines Schneiders — unterfertigt von allen meinen Beamten! ... Um Gotteswillen, den hab ich jetzt in meiner Freirechtzeit zur Kenntnisnahme sirkulieren lassen.“

Bebenhaufen befand, ist Montag abend auf der Station Mansfeld, wo er — irrthümlich nicht auf der Station, sondern auf der Schienenleiste — ansgeschlagen war, von dem Landwage, den er in der Fahrt wieder befehlen wollte, überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Der Kaiser hat nach dem „Reichsanzeiger“ angeordnet, daß die Leiche auf seine Kosten nach Berlin übergeführt und dort beerdigt werde. — Unzufällig ist, daß der Beamte den Zug befehlen wollte, als derselbe bereits im vollen Gange war. Sollte der Mann die rechte Zeit verfaßt oder gestatten ihm seine Unvorsichtigkeit nicht eher das Unheil zu geschehen? **Wegen Zittlichkeitsverbrechens** ist am Sonntag in der Schulstraße in Berlin ein bekannter Hausbesitzer verhaftet worden. Der Fall bietet lediglich das Interesse, weil der Verhaftete ein früherer Reichsrath war. **Zwei Mädchen** verführt. Bei dem Stellenbesitzer Meiche in Georghausen war der Bräutigam Hartkamp aus Liebichau, Kreis Dunsan, mit seinem Sohn beschäftigt, einen Brunnen zu bauen, nachdem bei 24 Meter Tiefe Wasser gefunden worden war. Am Freitag nachmittag beand sich Meiche mit den beiden Bräutigamen in der Tiefe, und nachdem er sich von dem Wasserlande überzeugt hatte, forderte er beide auf, nach oben zu steigen, um zu wehren. Da Hartkamp jedoch erklärte, erst noch einige Eimer Erde hinauf werfen zu lassen, ließ Meiche allein nach oben. Kaum befand er sich einige Minuten an der Oberfläche, als er ein heftiges Stöhnen vernahm und im Nu war auch schon das Unglück geschehen, indem sich eine 8 Meter hohe Erdschicht löste und auf die in der Tiefe befindlichen Personen stürzte, die lebendig begraben wurden. Weiber waren keine geeigneten Kräfte vorhanden, um die Unglücklichen zu retten. Am Sonntagend traf nach dem Namen „Städtl“ ein Bräutigam aus Algenau ein, welcher das Rettungswerk beenden sollte. Es ist kaum daran zu denken, daß die Verhafteten lebend ans Tageslicht gebracht werden können.

Aufruf an alle Eisenbahner Deutschlands.
Kollegen! Wie Ihr vielleicht schon gesehen habt, haben jetzt unsere überreichlichen Kollegen eine Zeitung ins Leben gerufen: „Der Eisenbahner“. Kollegen, kann uns wohl etwas gelegen kommen, als dieses Organ? Da an eine Organisation der Eisenbahner in Deutschland a lieber nicht zu denken ist — Gründe

und ja bekannt — so legt uns dieses Organ wenigstens in den Stand, uns gegen die zu vertheidigen. Deshalb, Kollegen, laßt diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, sondern abonnirt alle, Mann für Mann, auf diese Zeitung. Der Preis ist so billig gestellt, daß jeder ihn erdulden kann. Das Blatt kostet halbjährlich 1.75 M. und erscheint alle 14 Tage. Die Abreise ist: Wien X, Mühlstraße 18. Den Größten in den Eisenbahnen Deutschlands ruhen wie zu: Streich und agitar für den Eisenbahner, nehmt die Sache in die Hand! Mehrere Eisenbahnen Hamburgs.

Griechenland der Redaktion.
C. K., Halle. Nach unseren Informationen sind es im Deutschen Reich drei Sultans-Regimenter, welche den Totenkopf am Schilde tragen, und zwar das 1. Leib-Sultans-Regiment (Danzig), das 2. Leib-Sultans-Regiment (Böden) und das Brandenburgische Sultans-Regiment Nr. 17 (Braunschweig).

F. M. Das angelegte Wort heißt nicht Code, sondern Code (franz. Code) Napoleon. Es wird damit das gesamte französische Recht (Strafrecht (code pénal) und bürgerliches Recht (code civil) bezeichnet und fälschlich nach Napoleon genannt, den aber dieses Verdienst nicht gebührt, da er bei der Schöpfung desselben durchaus unthätig war. Die, oder vielmehr die Reform der Gesetzgebung ist das ausschließliche Werk der beiden Nationalparlamenten des Kontinents.

Ständesamtliche Nachrichten.
Halle, den 7. November.
Aufgehoben: Der Kaufmann Karl Gebauer und Luise Chtitzge (große Wallstraße 42 und Weiden). Der Schuhmacher Friedrich Woch und Luise Köhner (Mörtnersberg 17 und Forststraße 46). Der Lokomotivbesitzer Paul Lutz und Elisabeth Kirch (Grünstraße 9 und Weissenfels). Der Restaurateur Oscar Willmet und Karoline Stumpf (Dresdenerstraße 35). Der Bergamann Wilhelm Vör und Ida Freitag (Gieseler). Der Lehrer Louis Thiele und Ernestine Bartels (Halle und Weidenhausen). Der Geschäftsführer Friedrich Krämer und Amalie Vater (Stiel und Halle).
Geboren: Dem Kaufmann Friedrich Fischer ein S. Werner Karl (Thomaststraße 1). Dem Hotelier Johannes Petrus ein

S. Hans Kurt (Geißstraße 3). Dem Bahnarbeiter Johann Marzowski ein S. Michael Otto (Mauerstraße 15). Dem Handarbeiter August Hühne ein S. Max Otto (Schmidstraße 32). Dem Handarbeiter Otto Göric ein S. Martha Eleonore (Leipzig). Dem Handarbeiter Franz Göric eine T. Anna Johanna (Schützenstraße 6). Dem Klempner Christian Schick eine T. Amalie Elisabeth Klara (Kaulenberg 1). Dem Friseur August Herbst eine T. Anna Helene (Fleischergasse 7). Dem Schlosser Otto Brüge eine T. Ella Klara (Kesselfstraße 7). Dem Fleischermeister Karl Moritz eine T. Ella Nina (Weidenauerstraße 7). Dem Fleischermeister Louis Otto ein S. Karl Paul Karl Louis (Georgstraße 9). Dem Zimmermann Karl Wolf ein S. Karl Otto (an der Schwenne 3). Dem Fleischermeister Paul Schick ein S. Johannes (Geißstraße 13). Dem Fleischermeister Friedrich Witte eine T. Bertha Minna (Gartenstraße 2). Dem Postassistenten Friedrich Mühlmann eine T. Ida Elly (Weinenerstraße 14). Eine ungel. T. todtgeb.

Verstorbene: Des Schneidemeister Heinrich Kollstädt Ehefrau Auguste geb. Weinmann, 35 J. (Zaubenstraße 12). Des Handarbeiters Wilhelm Krämer S. Wilhelm, 1 J. (Martinsgasse 22). Dorobier Döning, 61 J. (Weidenauerstraße 7). Des Handarbeiters Friedrich Schmidt Ehefrau Sophie geb. Niemann, 42 J. (Kühn). Des Handarbeiters Wilhelm Hoffmann (Kühn). Der Schmidt Heinrich Kollms, 56 J. (Weidenauerstraße 15). Eine ungel. T. todtgeb.

Inserate

für das „Volkblatt“ werden angenommen bei
Albert Zanoth, Zigarrenhandlung, Geißstr. (Weißes Hof).
Gebing, Zigarrenhandlung, alte Brunnengasse 23.
Paul Deutschmann, Viktualienhandlung, Döbergaucha 36.
Hof Albrecht, Zigarrenhandlung, Merseburgerstraße.
Dr. Braunk, Kaufmann, Treibritzstraße.
In Merseburg bei: **Reinhold Fiesche**, Hofmarkt 10.
In Schkeuditz bei: **Wöhm**, Ritzdiner, Bahnhofstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Krüger** in Halle

Neumarkt-Drogerie

Röhling & Trobsch.

Hiernit erlauben wir uns ganz ergebenst anzuzeigen, dass wir mit dem heutigen Tage, neben unserer Drogerie in dem nach der Bernburgerstrasse gelegenen Laden

Albrechtstrasse Nr. 1

eine **Kolonialwaren-Handlung** eröffnen.

Hochachtungsvoll

Neumarkt-Drogerie (Röhling & Trobsch).

Merseburg.

Freitag den 10. Nov. abends 8 Uhr im Schützenhause

große öffentl. Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Kölner Parteitag. — 2. Neuwahl des Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes.
Zur Zeichnung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.

F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24.

Feinste frische Tafelbutter.

Ausgeszeichnete Butter zum Kochen, Braten und Backen.
Feinstes Schweine-Schmalz (ausgeschliffenes Schmelzfein).
Echt Thüringer Bratenschmalz, delikatz gewürzt.
Käse, Eier, Wurstwaren.

J. Grothes Möbellager

gr. Berlin 1, Märkerstraßen-Ecke

empfiehlt Sophas, Betten mit und ohne Matratzen, Schränke, Vertikows, Tische, Kommoden, ganze Einrichtungen zu billigen Preisen.

Das Kohlengeschäft von Mehnert & Liebscher

Deilitzscherstrasse 8

empfiehlt

sämtliche Brennmaterialien zu billigsten Preisen.

Schuhwaren-Ausverkauf.

Wegen Geschäftsverlegung und um gänzlich damit zu räumen, stelle ich mein gelamtes Warenlager zu und unter

Selbstkostenpreis zum Ausverkauf.

Steinweg 1. **A. Vogel.** Steinweg 1.

Das neue Heilverfahren

von **F. C. Witz**

Lehrbuch der naturgemäßen Heilweise und Gesundheitspflege.

Gebunden 6.50 M., in Fests zu 50 und 15 J zu haben in

Der Volksbuchhandlung

Hölderstraße 1.

Abbestellbar werden durch, gelochten Kanarienhähne und Weibchen und aufpostiert Gemartzt 10 im Keller, verkauft Mansfelderstraße 11, II 12

Stadt-Theater in Halle a. S.

Donnerstag den 9. November
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
53. Vorstellung. 42. Abonnements-Vorstellung.
Farbe: rot.

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Personen:
Martin Schreiber, Fabrikant. Albert Kühne.
Sabine, seine Tochter. Jenny Schneider
Walter Zenz, Reichsanwalt. Hans Schreiner.
Antonie, seine Frau. A. Kinab-Pauli
Bernhard Gemp, ihr
Conjux. Ad. Schumacher.
Reis Flemming, Ingen. Ferd. Minck.
Dr. Genuis. Julius Heller.
Frau Dr. Genuis. Anna Wisse.
Rektor Amstedt. Edmund Doh.
Frau Rektor Amstedt. Genevieve Krenner
Marthe, Dienstmädchen Johanna Platt.
Ein Papstsecreter. Ein Reichsbeamter.
Ein Diener. Ein Reichsbeamter.
Nach dem 2. Akt Pause.

Freitag den 10. November.
54. Vorstellung. 43. Abonnements-Vorstellung.
Farbe blau.

Die Schutzeierin.

Kaufspiel in 1 Akt von Emil Pohl.
Hierauf:
Jum 1. Male:
Wittibromm.
Kaufspiel von G. v. Moser und Trotha.
Zum Schluss:
Der Papstze.
Oper in 2 Akten und einem Prolog.
Dichtung und Musik von Leoncavallo.
Deutsch von Ludwig Hartmann.

Concordia-Theater.

Mittwoch den 8. November.
Dorf und Stadt.
oder: **S. Lore von Schwarzwald.**
Schauspiel in 2 Abtheilungen u. 5 Akten.
Donnerstag den 9. November.
Ihre Familie
oder: **Zwei Wädel vom Ballet.**

Restaurant zur Blume

Dorfstraße 29.

Schlachtfest.

Siegau Jabel feld, ein
Adolf Jungblut.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest
F. Ebeling.
Oranienstraße 18.

Bernh. Grunwald

Halle a. S., Mathisgasse 6
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel u. Polsterwaren zu billigen Preisen.
Fabrik und Lager — kein Laden.
Deshalb billigste Bezugsquelle f. Möbel.

Auktion.

Donnerstag den 9. November
vorm. 10 Uhr verkaufe ich die nach
vorhandenen Waren:

Zigarren:
1 Kist Nischbran,
1 Tonne Saff,
1 Kist Nischbr,
1 Kist raffiniertes Del,
1 großer Kisten Eisen,
Kerze,
1 Kaffeebrenner (Emmerich),
Ladeneinrichtung,
leere Zigarrenkisten 2c. 2c.
Th. Spiess, Meißnerstr. 131.

Große Auswahl

der feinsten Sorten Äpfel und mehrer-
reiche Speisefarstoffen zum Winter-
bedarf empfohlen

Friedrich Albrecht
Thomaststr. 5.

Hasenfelle

kauft fortwährend

Joh. Bernhardt

Kellnergasse 4.

1000 Paar Holzschuhe

billig
Leipzigstr. 42 bei Renner.

Ein junger Mann, gelehrter Schlosser,
sucht irgend welche Arbeit Wettnachst. 20.
Aufwartung und Ausschreiben wird an-
genommen
Erdel 4. III I.

Erlösche zum Erden werden ange-
nommen
Schützenstraße 16. III I.

Holzschuhe u. Pantoffeln billig zu
vert. bei **Ch. Muscho**, Gottesackerstr.

Virtualiengeschäft

kautionslos günstig zu übernehmen.
Es ertragen in der Exped. des Volkstbl.
Red. heisbare Einbe als Schlaffelle
Geißstraße 23. Hof 2 Tr.

Red. Vogis mit oder ohne Pension.
fey. Eing. zu verm. Königsstr. 73. II.

Verloren

2 Schlüssel und ein Tuch am Sonntag
in der Reichsstr. 11. Bitte abzugeben
in der Hofbuchhandlung, Hölbergasse.
Eine neue Aenderhalle u. ein weißes
Baldach u. Giebelchen bis Krollwitz
vert. Geg. Bel. abzug. Auguststr. 48. v.

Schiffsnabel (Kor.), Anderten, vert.
Geg. Bel. abzug. Magdeburgerstr. 17. III.

Eine arme Frau vert. 10 J. in Gold
von der Schmeierstr. bis Fleischerstraße.
Bitte an die Exped. d. Bl. abzugeben.

G. Kuchenduch zum heutigen Tage
ein buntes Tuch, bei der Reichs-
straße wackelt und Ede mit den Beinen
appelt.